

Der Deutsche Metallarbeiter

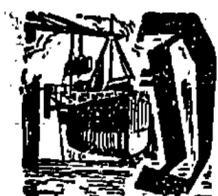
Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 48

Duisburg, den 26. November 1932

33. Jahrgang

Der Dilettantismus der Kontingentierungspolitik



Die Wirtschaftspolitik der Regierung Papen wird bestimmt von den Roggenfeldern der ostdeutschen Großgrundbesitzer. Das scheint der Angelpunkt zu sein, um welche sich ihr wirtschaftliches Handeln dreht. Nicht das wirtschaftliche Reden. In ihren Reden verspricht die Reichsregierung so ziemlich jeder wirtschaftlichen Gruppe Gutes, Besseres, Bestes. Woraus bei der Denklangsamkeit des deutschen Publikums auch der Beifall bei den Ansprachen des Kanzlers herzustammen scheint. Nur zu den Arbeitern hat der Kanzler noch nicht gesprochen und die Mystik eines neuen Tages an die Wand gemalt. Das ist zu verstehen. Denn es liegt vor aller Welt offenkundig, in welcher erbarmungsloser Art und Weise diese Regierung der Arbeiterschaft Lasten auferlegt hat.

So bekommt denn auch die Arbeiterschaft als die größte konsumierende Schicht am schärfsten die schädlichen Folgen der Wirtschaftspolitik dieser Regierung zu spüren. Die Reichsregierung dürfte auch wissen, daß über zwei Drittel des deutschen Volkes von Industrie, Großhandel und Verkehr und kaum ein Drittel von der Landwirtschaft leben. Die Reichsregierung schützt aber nun durch ihre Abschließungspolitik nicht etwa die gesamte Landwirtschaft, vor allem nicht die Veredelungswirtschaft der kleinen und mittleren Bauern, sondern fast ausschließlich die Getreidfelder des Ostens.

Kein Arbeiter, vor allem kein Metallarbeiter, hat ein Interesse an einer schwachen Landwirtschaft. Er will, daß sie gestärkt werde, wie die Landwirtschaft größtes Interesse an einer kaufkräftigen Arbeiterschaft haben sollte. Aber es ist verfehlt, zugunsten des östlichen Großgrundbesitzes eine künstliche Rentabilität schaffen zu wollen. Das bedeutet nichts anderes als eine Schwächung des Klein- und Mittelbauern und im Gesamtzuge einer solchen Politik auch eine bedeutende Schwächung der Arbeiterschaft.

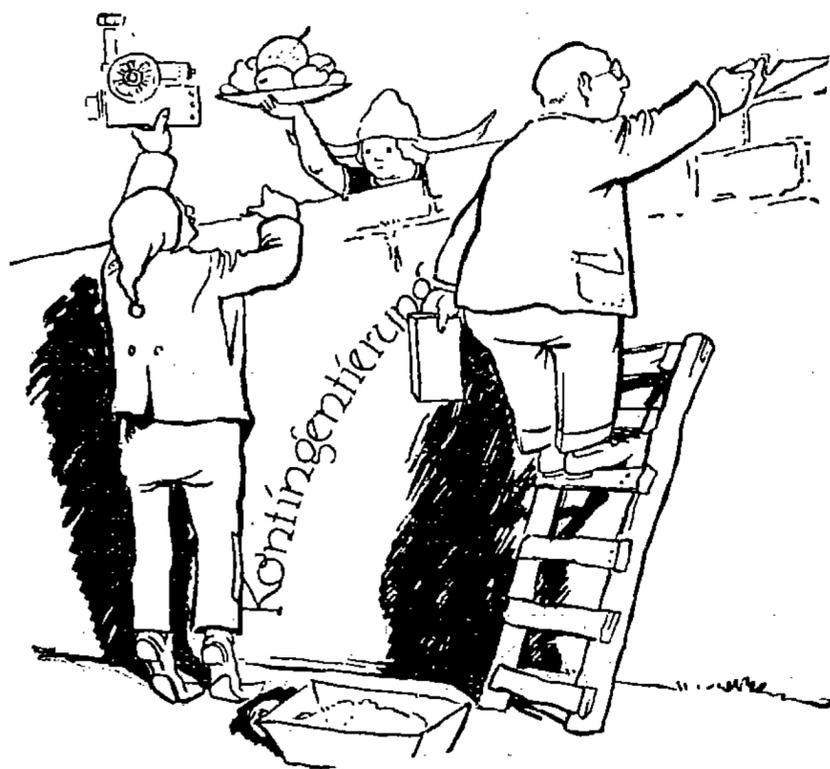
Die Reichsregierung sucht, getrieben durch die ausschlaggebenden Kräfte der grünen Front, eine Politik der Abschließung gegenüber dem Ausland hinsichtlich der Einfuhr landwirtschaftlicher Artikel zu treiben. Die Regierung Papen hat durch ihre Außenpolitik Deutschland politisch isoliert. Schon durch die Ankündigung der Kontingentierung erreichte sie eine weitgehende wirtschaftliche Isolierung. Daran hindert auch nicht die mit großem Pomp aufgemachte nur 10prozentige Zunahme des Außenhandels im Oktober 1932. (Einfuhr 398 Millionen RM. = 10½%, Ausfuhr 482 Millionen RM. = 8½% mehr an Wert als im September.) Wir möchten als Vergleichszahlen nur die Ziffern von Oktober 1931 (Regierung Brüning) angeben: Einfuhr 482 Millionen RM., Ausfuhr 878 Millionen RM.

Die Ausfuhr ist eine der ausschlaggebendsten Lebenskräfte der deutschen Wirtschaft. Wir können uns nicht vom Auslande abkapseln, ohne weitere 10 Millionen Deutsche dem

Sunger und der Existenzlosigkeit preiszugeben. Insgesamt arbeiteten im Jahre 1931 für die Ausfuhr 4,3 Millionen Erwerbstätige, davon in der Industrie 4,1 Millionen und in Landwirtschaft, Verkehr, Großhandel 270 000 Erwerbstätige. Mit Familien leben also über 10 Millionen Deutsche von der Ausfuhr, d. h. jeder sechste Deutsche.

Vom Gesamteinkommen der Industrie entfielen laut „Maschinenbau“, Heft 14/1932, im Jahre 1931 auf die Ausfuhr 36,4%; von dem Einkommen der Landwirtschaft auf die Ausfuhr 5,3%; von dem Einkommen von Großhandel und Verkehr 10,1%.

Es hat sich gerade in der Krise erneut gezeigt, daß der landwirtschaftliche Absatz von der industriellen Beschäftigung stärkstens abhängig ist, so daß man fast zu der Formel kommen kann: Die Stadt ernährt das Land und nicht umgekehrt. Die Unterkonsumtion der breiten Schichten des Volkes hat den durch Höchstzölle geschützten Getreidemarkt stärkstens beeinflusst. Im Gleichschritt mit der sinkenden Kaufkraft der Industriebevölkerung sanken auch die Preise für landwirtschaftliche Produkte, mochte man auch durch noch so hohe Zollmauern die Auslandsware vom deutschen Markt fernhalten. Die Kontingentierungsmaßnahmen haben alle unsere Beziehungen zu den nordischen Ländern, zu Holland, Belgien und Italien empfindlich gestört.



„Sie konnten zusammen nicht kommen, die Mauer ward viel zu hoch...“

Volkslied.

Durch ihre Wirtschaftspolitik hat die Reichsregierung nicht nur die Arbeiterschaft und weite Industriegruppen sehr geschädigt, sie hat, anstatt Hilfe für die Landwirtschaft, ihr eine neue Zwangslage gebracht.

Die Reichsregierung hat die Arbeiterschaft getroffen:

1. durch unerhörte Lohnabbaumaßnahmen,
2. durch größte Eingriffe in die Sozialversicherung,
3. durch Unterminierung des Arbeitsrechtes,
4. durch ihre Einfuhrkontingentierung bringt die Reichsregierung vor allem die Metallindustrie und die Metallarbeiterschaft in größte Bedrängnis.

Solange diese Maßnahmen fortbestehen, steht die Arbeiterschaft im schärfsten Kampf mit der Regierung Popen.

Wir möchten ein Bild der schädlichen Wirkungen der Einfuhrkontingentierung aus einem der höchstehenden Gebiete der Metallwirtschaft geben, und zwar

aus dem Bergischen Land.

Diese Gegend, Sitz uralter Qualitätsindustrie, welche sich um die Namen Solingen, Remscheid, Velbert gruppiert, ist eine der großen Exportgegenden Deutschlands. Zehntausende von Metallarbeitern arbeiten dort. Schneidwaren-, Werkzeug-, Schloß- und Beschlagindustrie sind ihre hauptsächlichsten Beschäftigungszweige.

An Hand des Berichtes der Bergischen Industrie- und Handelskammer geben wir einen Ausschnitt aus den bereits eingetretenen schweren Schädigungen der dortigen Metallindustrie.

Die Werkzeugindustrie und die Schloß- und Beschlagindustrie führen nach den Niederlanden, nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Italien, also in die Länder, deren Märkte im Augenblick für uns besonders bedroht erscheinen, mindestens ein Fünftel ihres Gesamtexportes aus. Diese nachten Zahlen bekommen noch durch die Tatsache besonderes Gewicht, daß es sich durchweg um gesunde Märkte handelt, die sich, verglichen mit anderen, als verhältnismäßig krisenfest erwiesen haben und deshalb für den Auslandsabsatz unserer Industrie einen besonderen Rückhalt bieten.

Ein Unternehmen des Bezirks erhält von einer namhaften dänischen metallverarbeitenden Firma, mit der seit langen Jahren lebhafteste Geschäftsbeziehungen unterhalten werden, die Mitteilung, daß sie keine weiteren Aufträge mehr erteilen könne und sich gezwungen sehe, ihre Aufträge nach England zu geben. Im Verhältnis zu Holland liegen die Dinge nicht anders. Für die berichtende Firma stehen hier Absatzmöglichkeiten in Höhe von 300 000 Gulden auf dem Spiel.

Sehr interessant sind die Feststellungen, die von einem Unternehmen der weiterverarbeitenden Industrie über die Wirkungen der Kontingentierung auf den Betrieb getroffen wurden. Die Ziffern über die Umsätze lassen auf den ersten Blick erkennen, welche große Bedeutung die durch die Kontingentierung gefährdeten Absatzmärkte für das Gesamtgeschäft, insbesondere aber für den Export haben, von dem sie im letzten Jahre fast die Hälfte ausmachen. Die Umsatzentwicklung in den einzelnen Ländern war zwar unterschiedlich und schwankend; in der Gesamtumsatzsumme der in Betracht kommenden Länder ist dagegen in den Jahren 1925 bis 1931 ein großer Wechsel nicht zu verzeichnen. Selbst im Jahre 1931 hat sich der Umsatz in den nordischen und westeuropäischen Ländern fast in der alten Höhe behaupten lassen, während im Inland und auf den überseeischen Märkten schwere Ausfälle eintraten. Im ersten Halbjahr 1932 ist allerdings auch in den in Frage kommenden Ländern ein Rückschlag zu verzeichnen, doch ist er bedeutend geringer als der Rückgang auf dem Inlandmarkt und den überseeischen Absatzgebieten. Gerade diese Feststellung zeigt, wie verhängnisvoll die Maßnahmen der Reichsregierung zugunsten der Landwirtschaft

sind. Der deutschen Ausfuhr werden nunmehr gerade die Gebiete genommen, die durch die Weltwirtschaftskrise bisher am wenigsten betroffen worden waren. Ein Ausfall des Umsatzes in diese Länder würde aber nicht nur 220 Arbeitern und einer entsprechenden Anzahl Angestellten des Werkes ihre Stellung nehmen, es würden auch alle diejenigen Kräfte der Vorindustrien betroffen werden, die durch Lieferung von Rohstoffen, Spezialteilen, Hilfsmaterialien, Maschinen und Kraftbedarf indirekt an dieser Ausfuhr mitarbeiten. Untersuchungen haben ergeben, daß in diesen Vorindustrien einschließlich der für diese zur Deckung des gesamten Bedarfs arbeitenden anderen Werke eine Arbeiterzahl von etwa zwei Drittel der eigenen Belegschaft der berichtenden Firma für deren Einkäufe beschäftigt wird. Daraus ergibt sich, daß von der Ausfuhrproduktion eines mittleren Unternehmens für die skandinavischen und westeuropäischen Länder die Beschäftigung von etwa 370 Arbeitern und 60 Angestellten abhängt.

Eine Schloßfabrik schreibt nachstehende Ausführungen über Dänemark:

„Einer unserer Mitarbeiter besuchte die Kundschaft in Dänemark. Von selten unserer alten treuen Kundschaft wurde ihm erklärt, daß die Läger in unseren Artikeln vollständig leer seien, jedoch würden sämtliche Anträge zur Einfuhr von Deutschland ohne weiteres gestrichen mit dem Vermerk, diese Artikel in England zu beziehen. Nach oberflächlicher Schätzung konnten wir für zirka 6000—8000 RM Aufträge erteilt bekommen. In einem Artikel, den wir erst seit einem halben Jahr aufgenommen haben, war sogar ein Auftrag von 5000 Stück für zusammen zirka 25 000 RM für uns sicher, jedoch wurde auch hier die Einfuhrerlaubnis nicht erteilt, obwohl der betreffende Kunde diesen Artikel aus einem anderen Land nicht beziehen kann.“

Besonders gefährlich ist es, daß sich andere Länder diese Mißsituation gegen Deutschland zunutze machen und dadurch den Schaden vergrößern, der Deutschland allein schon durch die Gegenmaßnahmen der von der Kontingentierung betroffenen Länder entsteht. Ein Beispiel hierfür gibt die Zuschrift, die einem deutschen Exportunternehmen von seinem amerikanischen Vertreter zugegangen ist. Danach hat eine große amerikanische Konkurrenzfirma bereits 9000 Kisten Waren für solche Länder zum Versand bereitgestellt, mit denen wahrscheinlich die Handelsbeziehungen Deutschlands durch die Kontingentierungspolitik getrübt werden.

Das sind nur kleine Ausschnitte aus der Gesamtlage der bergischen Metallindustrie. Ähnliche „Erfolge“ der Kontingentierungspolitik werden aus anderen Gebieten der deutschen Metallindustrie ebenfalls gemeldet. Ein Auftrag von 5000 Sachs-Motoren (Schweinfurt), d. h. eine Beschäftigung von 200 Mann durch zwei Monate, kam ebenfalls aus dem gleichen Grunde nicht zur Abnahme.

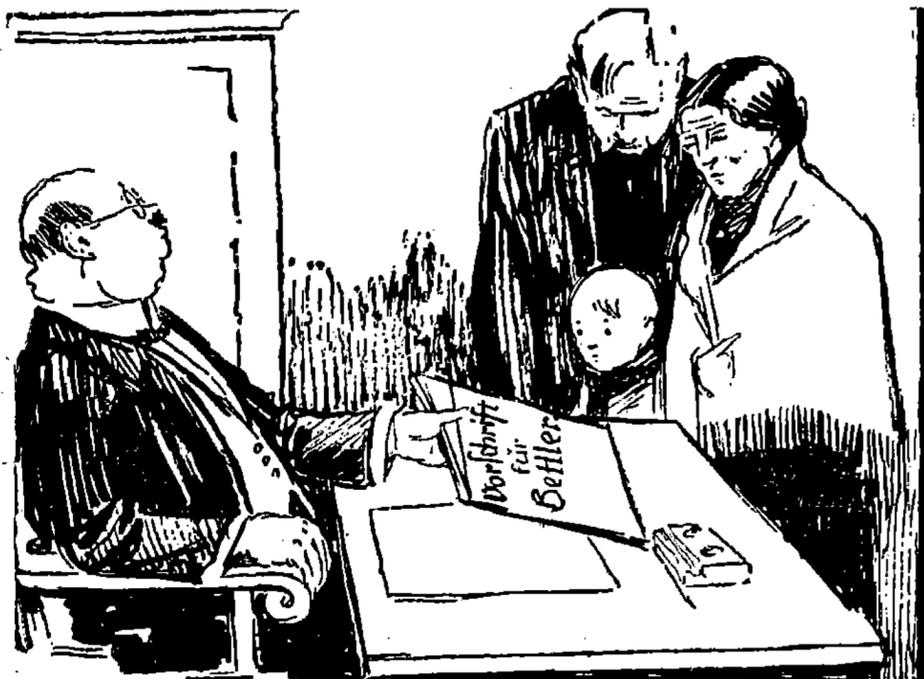
Die Regierung mag sich dem Glauben hingeben, durch ihre Kontingentierungspolitik zur Ankurbelung der Wirtschaft beigetragen zu haben. Dieser Glaube ist leider ein Aberglaube. In Wirklichkeit weist die deutsche Wirtschaft eine Reihe neuer Schäden auf, deren Einfluß auf den Arbeitsmarkt noch nicht abzusehen ist.

Die Arbeiterschaft setzt sich gegen eine Minderung ihrer sozialen und politischen Rechte zur Wehr. Sie hat ebenso die Aufgabe, gegen die wirtschaftspolitischen Unzulänglichkeiten dieser Regierung scharf Stellung zu nehmen. Denn letztlich ist sie wieder der leidtragende Teil.

Die Arbeiterschaft sollte allmählich wissen, daß gegen eine Politik der Einseitigkeit und des dauernden Druckes auf die Arbeiterschaft keine Radikalsmen helfen, keine radikale Partei, welche heute kommt und morgen vergeht, sondern nur die Kraft der Solidarität der Arbeiterschaft, die sich in der Gewerkschaft ausdrückt. Den Verband zu stärken, muß deshalb gerade jetzt in der Werbezeit nicht nur ein Wort, sondern eine Tat sein.

G. W.

„Am deutschen Wesen wird die Welt genesen“



„Wenn vor 50 Jahren jemand keine Mittel zum Leben hatte, mußte er den Bettelstab ergreifen. Das mag der Arbeitslose heute auch tun.“

Ein Gemeindefbeschluf 1932. Amliches Gutachten für Hilfsbedürftigkeitsprüfung. Seite 43.



Die Notverordnung senkte die hohen Gehälter der leitenden Kommunalbeamten Preußens. Nach einer nicht klaren Entscheidung des Staatsgerichts lassen sich nun Herren Oberbürgermeister und Beigeordnete die Abzüge wieder nachzahlen. Für Köln macht das 46 000 RM.

Die Entscheidungsstunde der Parteien



Der Rücktritt des Kabinetts Papen kommt nicht überraschend. Zu groß waren die Kräfte, welche gegen die unsoziale und wirtschaftlich nicht kluge Politik dieser Regierung Front gemacht hatten. 90% des deutschen Volkes hatten sich gegen die Regierung Papen ausgesprochen. Das Kabinett wird bis zur Bildung eines neuen Kabinetts die Geschäfte weiter führen.

Die Regierung Papen hat sich sehr klug dem bevorstehenden Mißtrauensverdict entzogen. Sie hat damit die sogenannte negative Front der Parteien, die auf den Sturz der Regierung Papen hinstellte, nicht erst in Aktion treten lassen. Sie hat aber jetzt vor allem Volke die Frage an die Parteien gerichtet, ob sie gewillt sind, eine tragfähige, verantwortungsbewußte mit einem gemeinsamen Programm arbeitende neue Regierung zu bilden.

Die Regierung Papen mag hoffen, daß eine solche Regierung nicht so leicht zu bilden ist und daß sie noch lange Zeit als geschäftsführendes Kabinett fungieren könne. Die Gefahr, auf eine solche Art und Weise die Herrschaft der Herrenkaste zu verlängern, ist nicht von der Hand zu weisen.

Heute ist die große Stunde der deutschen Parteien gekommen. Sie alle haben bei den Wahlen jahraus jahrein dem deutschen Volke verkündet, daß sie nur das Beste wollten. Der Zeitpunkt ist da. Groß und vieler Entscheidungen voll.

Heute muß sich zeigen, ob das Verantwortungsgefühl, der Sinn für das Gesamte, das Einsehen für die Nation bei den Parteien wirklich so groß ist, wie sie seit Jahr und Tag ver-

kündet haben. Es muß sich zeigen, ob man über große parteipolitische Gegensätze sich zu gemeinsamem Schaffen und zu einem Arbeitsprogramm finden kann, nein, finden muß, wenn das Schicksal des deutschen Volkes es erfordert. Dazu sollten zunächst diejenigen Parteien bereit sein, welche trotz vieler Unterschiede und manchen harten Kampfes den sozialen Gedanken als unumstößlichen Programmpunkt vertreten. Das sind vor allem die Nationalsozialisten, das Zentrum, SPD. und Christlicher Volksdienst.

In der letzten Nummer unseres Organs haben wir diesen Gedanken herausgestellt. Er hat ein außerordentliches Echo in der deutschen Presse und selbst in der ausländischen Presse gefunden. Viele zustimmend, manche zweifelnd; die Zugenbergblätter schimpfend. Das nimmt nicht weiter Wunder.

Aber mit dem Herausstellen einer gemeinsamen sozialen Triebkraft ist noch nicht genug getan. Wesentlich wird die Zusammenarbeit nach der wirtschaftspolitischen Seite hin sein. Daß mit dem System der Kontingentierung und des überhöhten Zollschutzes gebrochen, daß endlich die Osthilfe einer gründlichen Revision unterzogen, überschuldete Güter aufbauwilligen Kräften übergeben und die verfügbaren Mittel herangezogen werden zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit, um nur einige vordringliche Fragen darzustellen, ist erstes Erfordernis.

Das Volk blickt erwartungsvoll auf die Parteien. Mögen sie sich der Größe der Stunde nicht versagen. Ein Versagen würde für Deutschland, aber auch für die Parteien selbst schwerwiegendste Folgen haben. G. W.

Durchführung der Winterhilfe für Arbeitslose



Die Regierung Papen hat durch die Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen vom 19. Oktober 1932 für die Bezüher von Arbeitslosenunterstützung (Alu) und Krisenunterstützung (Kru) eine Winterhilfe gewährt, und zwar für die Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April

1933. Die Winterhilfe ist für alle Lohnklassen gleich hoch und nur nach der Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen gestaffelt. Sie soll bei der Hilfsbedürftigkeitsprüfung außer Betracht bleiben und einem Anspruchsberechtigten nicht deshalb entzogen oder geschmälert werden, weil er in Höhe der Zulage nicht mehr als hilfsbedürftig angesehen wird.

Unterstützungstabelle für die Gewährung des Winterzuschlages

nach der Verordnung der Reichsregierung vom 19. Oktober 1932.

Lohnklasse	Hauptunterst. für 1 HUE und 1 Zuschlagsempf.		Hauptunterst. für 1 HUE und 2 Zuschlagsempf.		Hauptunterst. für 1 HUE und 3 Zuschlagsempf.		Hauptunterst. für 1 HUE und 4 Zuschlagsempf.		Hauptunterst. für 1 HUE und 5 Zuschlagsempf.		Hauptunterst. für 1 HUE und 6 Zuschlagsempf.	
	Wochensf.	Zuschlag										

Unterstützungsempfänger ohne zuschlagsberechtigte Angehörige sind von der Zulage ausgeschlossen. Ebenso erhalten die Angehörigen der Lohnklassen VII bis XI grundsätzlich keine Zulage. Nur in den Fällen, in denen ihre Unterstützung niedriger ist als die Unterstützung der Lohnklasse VI mitsamt der Zulage, erhalten sie zum Ausgleich nicht etwa die volle Zulage, sondern nur den Unterschiedsbetrag. Soweit solche Unterschiedsbeträge in den Lohnklassen VII bis XI zu zahlen sind, sind sie aus der folgenden Tabelle durch Umrahmung hervorgehoben.

Um die Durchführung der Verordnung so einfach wie möglich zu gestalten, ist angeordnet, daß immer nur dann, wenn für 6 zusammenhängende Wochentage die Hauptunterstützung ausbezahlt ist, auch die Zulage zu gewähren ist. Der Zulagesatz von 2, 3 oder 4 RM wird demnach nur ungeteilt gezahlt. Selbstverständlich ist die Zulage auch dann zu zahlen, wenn für längere Unterstützungszeiträume, z. B. bei Feststellung der Unterstützung im Spruchverfahren, für mehrere Monate oder bei Versäumnis eines Zahlungstermins für zwei Wochen die Unterstützung in einer Summe ausgezahlt wird. Da die Gewährung der Zulage nur auf volle Unterstützungswochen abgestellt ist, können Bruchteile der Zulage für 1 bis 5 Unterstützungstage nicht zur Auszahlung gelangen. Die Einzeltage bleiben zunächst unberücksichtigt. Erst wenn der Arbeitslose später aus der Hauptunterstützung ausscheidet, sind solche Einzeltage zusammenzufassen; ergeben sich mindestens 6 Unterstützungstage, so ist nachträglich die Zulage auszuzahlen.

Ändert sich die Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen, so erhält der Arbeitslose für die 6 zusammenhängenden Unterstützungstage, in deren Lauf die Veränderung fällt, den Zuschlag nach der höchsten Angehörigenzahl.

Es folgt nun zunächst die Tabelle, aus welcher die Unterstützung und der Zuschlag zu ersehen sind, und danach die Tabelle, welche die Gesamtunterstützung (Unterstützung und Zuschlag zusammen gerechnet) enthält.

G. U.

A.

In Orten der Sonderklasse, der Ortsklasse A und in allen Orten mit mehr als 50 000 Einwohnern.

I	6,60	2,—	6,60	2,—	6,60	3,—	6,60	3,—	6,60	4,—	6,60	4,—
II	7,50	2,—	9,—	2,—	10,50	3,—	10,50	3,—	10,50	4,—	10,50	4,—
III	9,—	2,—	10,80	2,—	12,60	3,—	12,60	3,—	12,60	4,—	12,60	4,—
IV	10,20	2,—	12,—	2,—	13,80	3,—	15,60	3,—	15,60	4,—	15,60	4,—
V	10,20	2,—	12,—	2,—	13,80	3,—	15,60	3,—	17,40	4,—	17,40	4,—
VI	10,20	2,—	12,—	2,—	13,80	3,—	15,60	3,—	17,40	4,—	19,20	4,—
VII	12,30	—	14,70	—	17,10	—	19,50	—	21,90	—	24,30	—
VIII	12,30	—	14,70	—	17,10	—	19,50	—	21,90	—	24,30	—
IX	14,40	—	17,10	—	19,80	—	22,50	—	25,20	—	27,90	—
X	14,40	—	17,10	—	19,80	—	22,50	—	25,20	—	27,90	—
XI	14,40	—	17,10	—	19,80	—	22,50	—	25,20	—	27,90	—

B.

In den Orten der Ortsklasse B (bis 50 000 Einwohner einschl.) sowie in den Orten der Ortsklassen C bis E mit mehr als 10 000 Einwohnern (bis 50 000 Einwohner einschl.)

I	6,60	2,—	6,60	2,—	6,60	3,—	6,60	3,—	6,60	4,—	6,60	4,—
II	7,50	2,—	9,00	2,—	10,50	3,—	10,50	3,—	10,50	4,—	10,50	4,—
III	7,50	2,—	9,00	2,—	10,50	3,—	10,50	3,—	10,50	4,—	10,50	4,—
IV	9,—	2,—	10,80	2,—	12,60	3,—	14,40	3,—	14,40	4,—	14,40	4,—
V	9,—	2,—	10,80	2,—	12,60	3,—	14,40	3,—	16,20	4,—	16,20	4,—
VI	9,—	2,—	10,80	2,—	12,60	3,—	14,40	3,—	16,20	4,—	18,—	4,—
VII	10,20	—,80	12,—	—,80	13,80	1,80	15,60	1,80	17,40	2,80	19,20	2,80
VIII	10,20	—,80	12,—	—,80	13,80	1,80	15,60	1,80	17,40	2,80	19,20	2,80
IX	12,30	—	14,70	—	17,10	—	19,50	—	21,90	—	24,30	—
X	12,30	—	14,70	—	17,10	—	19,50	—	21,90	—	24,30	—
XI	12,30	—	14,70	—	17,10	—	19,50	—	21,90	—	24,30	—

C.

In Orten der Ortsklassen C bis E mit 10 000 Einwohnern und weniger.

I	5,70	2,—	5,70	2,—	5,70	3,—	5,70	3,—	5,70	4,—	5,70	4,—
II	5,70	2,—	6,90	2,—	8,10	3,—	8,10	3,—	8,10	4,—	8,10	4,—
III	6,60	2,—	8,10	2,—	9,60	3,—	9,60	3,—	9,60	4,—	9,60	4,—
IV	7,50	2,—	9,—	2,—	10,50	3,—	12,—	3,—	12,—	4,—	12,—	4,—
V	7,50	2,—	9,—	2,—	10,50	3,—	12,—	3,—	13,50	4,—	13,50	4,—
VI	7,50	2,—	9,—	2,—	10,50	3,—	12,—	3,—	13,50	4,—	15,—	4,—
VII	9,—	—,50	10,80	—,20	12,60	—,90	14,40	—,60	16,20	1,30	18,—	1,—
VIII	9,—	—,50	10,80	—,20	12,60	—,90	14,40	—,60	16,20	1,30	18,—	1,—
IX	9,—	—,50	10,80	—,20	12,60	—,90	14,40	—,60	16,20	1,30	18,—	1,—
X	10,20	—	12,—	—	13,80	—	15,60	—	17,40	—,10	19,20	—
XI	10,20	—	12,—	—	13,80	—	15,60	—	17,40	—,10	19,20	—

Die Gesamt-Unterstützung beträgt wöchentlich:

In der Lohnklasse	In Orten der Sonderklasse, der Ortsklasse A und allen übrigen Orten mit 50 000 und mehr Einwohnern							In Orten der Ortsklasse B einschließlich der Orte aus den Ortsklassen C-E mit mehr als 10 000 Einwohnern							In Orten der Ortsklasse C-E mit 10 000 und weniger Einwohnern						
	ohne	mit 1	mit 2	mit 3	mit 4	mit 5	mit 6 oder mehr	ohne	mit 1	mit 2	mit 3	mit 4	mit 5	mit 6 oder mehr	ohne	mit 1	mit 2	mit 3	mit 4	mit 5	mit 6 oder mehr
	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM	RM
I	5,10	8,60	8,60	9,60	9,60	10,60	10,60	5,10	8,60	8,60	9,60	9,60	10,60	10,60	4,50	7,70	7,70	8,70	8,70	9,70	9,70
II	6,—	9,50	11,—	13,50	13,50	14,50	14,50	6,—	9,50	11,—	13,50	13,50	14,50	14,50	4,50	7,70	8,90	11,10	11,10	12,10	12,10
III	7,20	11,—	12,80	15,60	15,60	16,60	16,60	6,—	9,50	11,—	13,50	13,50	14,50	14,50	5,10	8,60	10,10	12,60	12,60	13,60	13,60
IV	8,40	12,20	14,—	16,80	18,60	19,60	19,60	7,20	11,—	12,80	15,60	17,40	18,40	18,40	6,—	9,50	11,—	13,50	15,—	16,—	16,—
V	8,40	12,20	14,—	16,80	18,60	21,40	21,40	7,20	11,—	12,80	15,60	17,40	20,20	20,20	6,—	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	17,50
VI	8,40	12,20	14,—	16,80	18,60	21,40	23,20	7,20	11,—	12,80	15,60	17,40	20,20	22,—	6,—	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	19,—
VII	9,90	12,30	14,70	17,10	19,50	21,90	24,30	8,40	11,—	12,80	15,60	17,40	20,20	22,—	7,20	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	19,—
VIII	9,90	12,30	14,70	17,10	19,50	21,90	24,30	8,40	11,—	12,80	15,60	17,40	20,20	22,—	7,20	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	19,—
IX	11,70	14,40	17,10	19,80	22,50	25,20	27,90	9,90	12,30	14,70	17,10	19,50	21,90	24,30	7,20	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	19,—
X	11,70	14,40	17,10	19,80	22,50	25,20	27,90	9,90	12,30	14,70	17,10	19,50	21,90	24,30	7,20	9,50	11,—	13,50	15,—	17,50	19,—
XI	11,70	14,40	17,10	19,80	22,50	25,20	27,90	9,90	12,30	14,70	17,10	19,50	21,90	24,30	8,40	10,20	12,—	13,80	15,60	17,50	19,20

Die Lohntragödie im Saargebiet

Auch ein staatlicher Bergbaubetrieb versteht es, die Löhne seiner Arbeiter abzubauen. Oder wie das geflügelte Unternehmerwort heißt: „den Verhältnissen anzupassen“. „Gemunkelt“ wurde schon lange, daß auch die französische staatliche Bergwerksdirektion der Saargruben die Löhne abbauen wollte, obwohl durch Entlassungen und Feierschichten das Einkommen der Belegschaften auf ein denkbar niedriges Niveau gesunken war. Wenn dieser Abbau nun nicht schon vor zwei bis drei Monaten kam, so aus dem sonderbaren Grunde, daß der französische „Finanzminister“ der Völkerbundskolonie Saarabien der fast ausschließlich aus Arbeitern bestehenden Bevölkerung noch schnell neue Steuern aufbürden wollte, die sich gewaschen haben und eine geradezu furchterliche Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft im Gefolge haben. Ob diese Steuern der Erhaltung der Erwerbslosen dienen oder der Sicherung des sogenannten „Peküls“ der zahlreichen gutbezahlten landfremden Beamten der Kolonie soll im Rahmen dieser Darlegungen nicht untersucht werden. Kurz und gut: erst kamen die neuen direkten und indirekten Steuern (in den letzten Tagen noch eine Verteuerung der Butter von 30 Pf. pro Pfund durch Erhöhung des französischen Zolles auf ausländische [deutsche] Butter) und dann der Lohnabbau.

Der Vorschlag der Bergwerksdirektion bezweckte entgegen sonstigen Unternehmerrgepflogenheiten eine gewisse Nivellierung des Monatseinkommens, d. h. die Elendsgrenze sollte vereinheitlicht und verbreitert werden. Dieses Ziel sollte dadurch erreicht werden, daß man bis zu 18 Schichten keinen Abbau vornahm und dann je nach Zahl der verfahrenen Schichten den Abbau prozentual stufelte.

Am schärfsten wirkte sich der Abbau bei den technischen Sacharbeitern, den Handwerkern, Maschinisten und Heizern aus. In welchem Ausmaße dies der Fall ist, geht aus folgendem Absatz eines Schreibens hervor, das die Generaldirektion den Tarifgewerkschaften übersandte. Dieser lautet wie folgt: „Unter 30% der Belegschaft, die einen höheren Abbau als 5% zu tragen haben, befinden sich auch die Grubenmetallarbeiter.“ Diesen, 7,7% der Belegschaft überhaupt, wird ein Abbau von 14,7% zugemutet.

Nachdem in fünftägigen Verhandlungen die Generaldirektion nicht zu einer Aufgabe ihrer Abbauabsichten zu bewegen war, wurden diese Verhandlungen resultatlos abgebrochen, und die Generaldirektion wollte den Abbau durch Anschlag durchführen. Der Belegschaft bemächtigte sich eine starke Erregung, von der auch die Grubenmetallarbeiter ergriffen wurden.

Hier darf nicht verschwiegen werden, daß gerade diese für den Bergbau wichtige Arbeitergruppe weder die Zeichen der Zeit beachtet noch die Mahnungen und Warnungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes rechtzeitig beachtet hatte. Man fühlte sich zu sicher. Der Christliche Metallarbeiterverband hatte ja alles schon in Ordnung gebracht, alles war „in Lot“. Warum sich also noch um den Verband kümmern oder gar Beiträge zahlen, besonders dann, wenn man sich für ein Drittel des Beitrages, den der Christliche Metallarbeiterverband als Kampforganisation erhob, sonstwo „auch“ organisieren konnte, sich sogar, wenn man gerissen war, noch Unterstützung ergatterte? Nun kam das Erwachen. Sehr unangenehm.

Unter Hinweis auf den Unterschied in den Löhnen zwischen Handwerkern und Bauern im Lothringer und im Ruhrbergbau (wo ja auch die Grubenmetallarbeiter den Beitrag sparen und der Berufsorganisation fernbleiben) und auf den Abbau der Industriearbeiterlöhne wollte die Direktion einen radikalen Abbau der Löhne in einem Ausmaß durchführen, der den der eigentlichen Bergarbeiter um das Doppelte und Dreifache überstieg. In einem Monat sollte mehr abgebaut werden, als der Gewerkschaftsbeitrag mit all seinen Vorteilen für ein halbes Jahr betrug. Zu spät sahen sehr viele ein, daß sie bisher am falschen Ende gespart hatten. Jetzt nur wieder schnell in die Organisation, der Christliche Metallarbeiterverband muß wieder helfen!

Da die Verhandlungen in Saarbrücken selbst nicht zum Ziele führten, wandten sich die Organisationsvertreter nach Paris und suchten beim Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Daladier, um Verhandlungen nach. Diese wurden sofort zugesagt und fanden am 28. und 29. September statt. Der erste Erfolg war, daß der schon durch Anschlag bekanntgegebene Abbau aufgeschoben wurde, also nicht am 1. Oktober in Kraft trat, zum größten Schmerze der Kommunisten und R.G.O., denen dadurch eine hervorragend demagogisch angelegte Hege gegen die Gewerkschaften vermasselt wurde. Diese Handlanger der Unternehmer mußten nun neue Parolen von Moskau erbetteln. Neue Schimpfwalzen mit altem Inhalt erfüllen vorläufig diesen Zweck.

Die Gewerkschaften erwarten von dem zuständigen Minister, daß er ohne erneute sachliche Beratung mit den Gewerkschaften keine Entscheidung fällt. Vor allem muß gegenüber den Grubenmetallarbeitern eine andere Lösung gefunden werden, soll nicht der technische Betrieb der Gruben auf das schwerste gefährdet sein. Die Handwerker, Maschinisten und Heizer der Saargruben dürften aber jetzt die richtige Lehre aus den Vorkommnissen ziehen. Diese kann nur lauten: hinein in den Christlichen Metallarbeiterverband!
T.

Umschau

Heinrich Fahrenbrach

Fünfundzwanzig Jahre steht Heinrich Fahrenbrach, der Vorsitzende des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter, an verantwortungsvoller Stelle in seinem Verbands. 1907 wurde er für den Bezirk Wuppertal freigestellt. 1919 wurde er zweiter und 1922 erster Verbandsvorsitzender. In schweren Zeiten und großen wirtschaftlichen Kämpfen führte er vorbildlich seinen Verband und verschaffte ihm auch in der Öffentlichkeit bedeutendes Ansehen. Im Reichstag nahm er ebenfalls mit Geschick die Arbeiterinteressen wahr, ebenso im Reichswirtschaftsrat.

Wir christlichen Metallarbeiter möchten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um auch von dieser Stelle aus Kollegen Heinrich Fahrenbrach unsere herzlichsten Glückwünsche für ihn und unseren Bruderverband zu übermitteln.
W.

Klöckner und die Wirtschaftslage

Peter Klöckner, der Leiter des Klöckner-Konzerns, hielt anlässlich der Hauptversammlung der Klöckner-A.G. eine vielbeachtete Rede, in welcher

er auch seiner Ansicht über die Wirtschaftslage Ausdruck gab. Er sagte unter anderem:

„Es ist bedauerlich, daß wir, wie viele Wirtschaftsunternehmen, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt vor einem Jahre von dem Wiener Krach überrascht worden sind und daß hierdurch die Möglichkeit fortgefallen ist, die für die Erneuerung der Zechen und Werke eingegangenen Bankverpflichtungen rechtzeitig wieder zu tilgen.“

Es ist auch nicht angenehm, daß der fortwährende Schrumpfungsprozeß uns gezwungen hat, die Vorräte über ein normales Maß hinaus zu erhöhen. Wir besitzen aber jetzt in den zu großen Vorräten eine Anzahl Millionen, die wir bei Realisierung zur Schuldentilgung verwenden können. Außerdem stehen uns zu diesem Zwecke die Abschreibungen der nächsten Jahre zur Verfügung, falls es uns auch weiterhin gelingt, ohne Betriebsverluste zu arbeiten. Seit April arbeiten die Klöckner-Werke aktiv, und ich sehe keinen Grund für eine Verschlechterung nach dieser Richtung.“

Was nun die Weltlage anbelangt, so kann man ohne Übertreibung heute feststellen, daß sich vielleicht in allen Ländern der Erde der

Gedanke durchgeföhrt hat, daß wir den tiefsten Punkt erreicht und demgemäß eine weitere Entwicklung nur eine aufwärtsgehende Richtung haben kann. Die Zeichen dieser besseren Stimmung sieht man überall."

Also Peter Klöckner. Wir hoffen mit ihm, daß die Wirtschaftslage in absehbarer Zeit sich bessern möge.

Zwei Rechtshugerfolge in Solingen

1. Im März 1930 stellte der behandelnde Arzt bei dem Kollegen R. (Scherenschleifer von Beruf) schwere Staublunge fest. Die Berufsgenossenschaft lehnte einen Antrag auf Rente ab. Im Spruchverfahren ging die Sache bis zum Senat. Im September 1931 mußte der Kollege sich einer Blinddarmpoperation unterziehen und starb im Verlaufe dieser Krankheit. Mit Hilfe des Verbandes stellte die Witwe nun auch Antrag auf Sterbegeld und Witwenrente. Im April 1932 war der Rentenantrag des verstorbenen Kollegen zu dessen Gunsten entschieden, und zahlte die Berufsgenossenschaft an die Witwe bis zu dessen Todestage 1147,13 M an Rente. Gleichzeitig wurde aber der Antrag auf Sterbegeld und Witwenrente abgelehnt mit der Begründung: „Der Tod sei eine Folge der Blinddarmentzündung gewesen“. Im Spruchverfahren

wurde an Hand ärztlicher Gutachten nach erfolgter Obduktion der Leiche festgestellt, daß der Tod infolge der Staublunge eingetreten sei, da der Körper des Verstorbenen infolge der schweren Staublunge einer solchen Operation nicht mehr standhalten konnte. Am 9. September 1932 wurde dann die Berufsgenossenschaft verurteilt, der Witwe Sterbegeld und ab September 1931 Witwenrente zu zahlen.

2. Der Kollege S. erlitt beim Bau der Schwebebahn Dohwinkel-Barmen im Jahre 1907 einen Unfall (Beinbruch). Er wurde Rentenbezieher bis zum 1. Mai 1917, wo er mit einer 20prozentigen Rente abgefunden wurde. Im Januar 1929 erlitt der Kollege abermals einen Unfall, wobei das bereits beschädigte Bein erneut verletzt wurde. Ein Antrag auf Wiedergewährung von Rente wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Verschlimmerung nur 13 1/2% betrage. Nach wiederholten Vertagungen und ärztlichen Untersuchungen wurde die Berufsgenossenschaft am 12. 10. 1932 verurteilt, dem Kollegen unter Anrechnung der 20prozentigen Abfindung ab 15. Juni 1929 eine 40prozentige Rente zu zahlen.

Wo wären beide Fälle wohl geblieben ohne die sachgemäße Beratung und Vertretung durch den Christlichen Metallarbeiter-Verband?

Fr. Halfmann.

Branchenbewegung

Branchen-Unterrichts-Programm - Essen

Wie in den Vorjahren, so veranstaltet auch in diesem Winterhalbjahr die Ortsverwaltung Essen wieder eine Anzahl Unterrichtskurse. Neben volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Kursen, sind fachliche Vorträge und auch — Unterrichtskurse vorgesehen. Besonders zu erwähnen sind folgende:

Former- und Gießereiarbeiter.

1. Vorträge über Arbeitsrecht unter Berücksichtigung der Verhältnisse in den Gießerei-Betrieben.
2. Streikzüge durch die Formereien und Gießereien.
3. Die Sozialversicherung und der Gesundheitsschutz in den Gießerei-Betrieben.
4. Warum ist die Stärkung des Christlichen Metallarbeiterverbandes für Former und Gießerei-Arbeiter dringend erforderlich?

Autogen- und Elektro-Schweißer.

1. Apparate und Zubehör für autogene Metallbearbeitung unter Berücksichtigung der Gefahrenquellen.
- Referent: Bezirksvorsteher Büscher, Griesheim-Werke.

2. Fehler und Unarten der Gas-Schweißschweißung.
Referent: Oberingenieur Kohrs, Oels.
 3. Spannungen bei der Elektro-Schweißung.
Referent: Gewerbeoberlehrer Cassé, Gelsenkirchen.
 4. Die Prüfung des Schweißwerkstoffes und die Prüfungen der Schweißungen.
 5. Die Anwendbarkeit der Elektro-Schweißung unter Berücksichtigung der technischen Neuerungen.
Referent: Betriebsführer Winters, Krupp.
 6. Ueber die Festigkeitseigenschaften in autogenen Schweißverbindungen und ihre Bedeutung für die Praxis.
 7. Herstellung von Acetylen und dessen Verwendung.
Referent: Betriebsführer Weiß, Linds Eismaschinen, München.
 8. Voraussetzung und Anwendung der Lichtbogenschweißung bei Reparaturen.
 9. Spannungen beim autogenen Schweißen.
Referent: Zorn, Griesheim-Werke.
 10. Neuerungen auf dem Gebiete der Schweiß-Technik.
Referent: Diplom-Ingenieur Kalisch, Duisburg.
- Sämtliche Vorträge sind Lichtbildervorträge und werden allgemeinverständlich gehalten.



7. Sir Galahad

Gleich anfangs, als eine kleine Gesellschaft gegründet worden war, um es Ford zu ermöglichen, mit einem Modell auf der ersten Neuyorker Automobil-Ausstellung (1901) zu erscheinen, gab es Krach über Krach. Die Versuchskosten überschritten den Voranschlag bereits um das Vierfache, und das Modell kam nicht vom Fleck. So ging Ford aber wurde gegangen. Seltamerweise erzielte sein Nachfolger weit bessere Resultate, der Betrieb, nun Cadillac Motor Company genannt, brachte rechtzeitig einen Wagen heraus, der das Ereignis Neuyorks wurde.

Ford formte unterdessen eine neue Gesellschaft; doch auch mit dieser war es bald vorbei, seine Aktionäre wollten teure, er billige Autos herstellen. Natürlich baut sein Betrieb in Detroit heute neben dem Massenprodukt auch die herrlichsten Luxuswagen; es ist ganz falsch, sich „Fords“ immer nur in Gestalt ratternder Chauffeeflöhe vorzustellen, deren Gebeine dann neben der Straße bleichen, während Leichenfledderer von jedem Gefallenen irgend ein brauchbares Glied auslegeln, auf solche Weise allmählich einen neuen „Ford“ zusammensetzen und mit ihm wieder losknattern: die bekannte Art, wie jeder begabtere Bettler in Amerika gratis zu seinem eigenen Kraftwagen kommen kann. Nach der zweiten mißglückten Gründung mußte der spätere Automobilcäsar ein Jahr lang vergeblich Kapital suchen, erhielt endlich von zwölf Leuten, „Ford-Pioniere“ genannt, 28 000 Dollar bar; doch im Laufe der Zeit kaufte er sie alle wieder heraus bis auf zwei: Malcomson und Cousens, seine wirklichen Helfer. Cousens ursprüngliche Einlage, mühsam zusammengekrachte 1000 Dollar, sind jetzt nach endlichen 20 Jahren 25 000 000 Dollar wert.



Und doch gab es während dieses ununterbrochenen Aufstieges im Jahre 1908 einen Moment, wo Ford nach einem Nervenzusammenbruch und durch endlose Patentprozesse zermürbt, bereit war, sein ganzes Unternehmen für den geradezu lächerlichen Betrag von 8 000 000 Dollar bar herzugeben. William Durant, der „General-Motors“-Gründer, stürzte auf die Nachricht hin zu seinen Bankiers und verlangte den Kauf. „Diese Ford-Geschichte ist das Geld nicht wert“, wurde ihm erwidert. Durant lobte, ohnmächtig sah er eine der ganz großen Gelegenheiten seiner erstaunlichen Karriere unbenützt fortgleiten.

Radiotechnischer Kursus.

Des weiteren findet für arbeitslose Elektriker ein Radiotechnischer Kursus statt. Der Kursus soll an einem Abend der Woche stattfinden und den ganzen Winter dauern.

Leiter dieses Kursus sind: Herr Oberingenieur Oberkamp und der Vorsitzende der Fachgruppe, der Kollege Bockelmann.

Für Elektro-Lehrlinge

findet ebenfalls ein Kursus statt, und zwar über „Installation in Theorie und Praxis“.

Für Elektriker allgemein

findet ein Kursus im berufsmäßigen Rechnen statt, der von Kollegen geleitet wird.

Für Lehrlinge aller Berufe

findet ein Kursus statt im „Elementaren Rechnen und Deutsch“.

Für Dreherlehrlinge

findet ein Kursus statt, der von einem praktisch tätigen Meister, wie in den Vorjahren, abgehalten wird.

Klempner-Installateur-Lehrlinge.

Neben den Fachkursen wird die Ortsverwaltung eine Anzahl kleinerer Kurse über Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Gewerkschaftsbewegung abhalten.

Besonders zu erwähnen ist der Kursus für

die Gesellen der Handwerksbetriebe und die Unterrichtsabende für die Betriebsvertreter der Firma Krupp.

Des weiteren wird die Ortsverwaltung einen Schulungskursus zur Weiterbildung besonders dazu geeigneter Kollegen veranstalten.

Für arbeitslose Jugendliche

werden wöchentlich einmal an einem Vormittag im Anschluß an die Gemeinschaftsstunde für Erwerbslose seitens des Westdeutschen Rundfunks, Besprechungen stattfinden. Daneben werden gewerkschaftliche und volkswirtschaftliche Tagesfragen erörtert.

Die Arbeitslosen-Versammlungen

finden jeden Mittwoch in unserem Verkehrslokale statt, in denen jedesmal ein wichtiger Vortrag gehalten wird.

Wenn auch das Unterrichtsweisen in diesem Winter-Halbjahr gegenüber den zahlreichen Kursen und Bildungsabenden der Vorjahre etwas zurückbleibt, so ist nicht zu verkennen, daß dennoch alles aufgewandt wird, damit auch die Schulungsabende in diesem Winter, sowohl nach der fachlichen als auch volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Seite als großzügig bezeichnet werden können. Zu bedenken ist dabei, daß der Ortsverwaltung nennenswerte Mittel für die Ausgestaltung der Unterrichts-kurse nicht zur Verfügung stehen. Daher ist es doppelt anzuerkennen, daß sich tüchtige Kollegen und auch Herren anderer Kreise für die Bildungsarbeit unseres Verbandes kostenlos zur Verfügung gestellt haben. Wir sprechen allen Mitwirkenden auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus.

Größe.

Schlosser, Dreher, Installateure, Elektriker - Trier

In unseren letzten Branchenversammlungen wurde beschlossen, im Winterhalbjahr 1932/33 eine besondere Schulungs- und Bildungsarbeit zu betreiben, insbesondere das Berufliche und Fachliche in den Vordergrund zu stellen. Dank dem Entgegenkommen der höheren Maschinenbauschule sowie der uneigennütigen Mitarbeit verschiedener Ingenieure war es uns möglich, unseren Kollegen ein besonderes Programm zur beruflichen Weiterbildung aufzustellen. Die Kurse finden statt teilweise in den Vortragssälen der höheren Maschinenbauschule, teilweise im Gewerkschaftshaus. Für unsere jungen Facharbeiter heißt es jetzt, diese Gelegenheit gut auszunutzen. Eine besondere Beachtung des Programms ist deshalb notwendig.

Für Schlosser und Dreher gilt folgendes als Einleitungsarbeit:

Die Gewinnung und Verarbeitung der Metalle, unter besonderer Berücksichtigung des Eisens.

1. Allgemeiner Ueberblick über die Metallgewinnung und Verarbeitung.
2. Kurzer Ueberblick über die Gewinnung und Verarbeitung der Edelmetalle.
3. Kupfer, Blei, Zinn usw. und deren Legierungen.
4. Eisengewinnung, Abbau und Verhüttung der Erze:

Hochöfen und Hochöfenprozeß. Das Gießen. Thomas-, Bessemer- und Siemens-Martin-Verfahren zur Stahlgewinnung.

Verarbeitung des Stahles:

Das Walzen. Walzwerke. Besondere Walzverfahren, wie Rohrwalzwerke, Kettenwalzwerke. Das Pressen, Hämmern und Schmieden unter Berücksichtigung des Geseßschmiedens.

Vortragsreihe (Maschinenelemente):

1. Einführung in die Normalprojektion (Zeichnen in Aufsicht, Seitenriß und Grundriß von einfachen geometrischen Körpern, Profilen und Maschinenelementen.
2. Schnitte und Durchdringungen einfacher Körper.
3. Schiefwinklige Darstellungen (perspektivisches Zeichnen) unter Berücksichtigung der Grundlagen der darstellenden Geometrie.
4. Zeichnen von schwierigeren Maschinenelementen.

Arbeitsprogramm der Elektriker:

Arten der Elektrizität. — Begriff und Messung der Einheiten. — Prinzipielle Schaltungen. — Wärmechemische, magnetische und elektro-dynamische Wirkungen des Stromes. — Lehre vom Magnetismus und Elektromagnetismus, elektrische Induktion, Erzeugung von Gleichstrom, Gleichstrommaschinen und ihre Teile. — Gleichstrommotore: Haupt-, Neben- und Doppelschlusssmotore nebst deren Einzelteile, Erzeugung von Wechsel- und Drehstrom, Stern- und Dreieckschaltungen, Wechselstrom- und Drehstrommaschinen nebst deren Einzelteile, Wechselstrommotore, insbesondere Synchronmotore und Asynchronmotore, Drehstrommotore in Stern- und Dreieckschaltungen nebst deren Anlasser, Universalmotore, Wechselstrom-Kollektormotore, Transformatoren. —

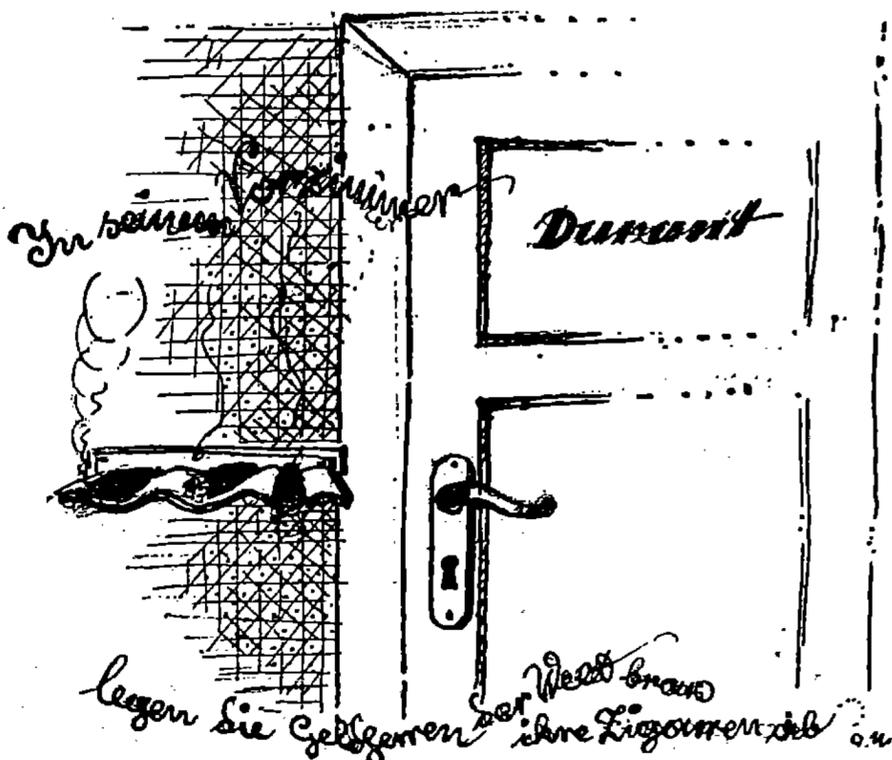
Der jetzt 70jährige Durant ist Wallstreets Autostratege, Pionier wie Ford, doch mehr Unternehmer und Gründer, weniger Erzeuger. Mit Ford gemein hat er den geradezu pathologischen Optimismus, das Vertrauen zu Maschinen (besonders Autos), zu Menschen (besonders Amerikanern) und von allen Amerikanern wieder besonders zu sich selbst, kommt daher oft in Versuchung „mehr abzubeißen als er kauen — mehr zu kauen als er schlucken — mehr zu schlucken als sein Organismus verarbeiten kann“. Magnetisch, unzerstörbar, brillant, zäh, Verwandlungskünstler und

Männchen steht auf, arbeitet er 18 Stunden täglich, raucht nicht und trinkt nicht, denn das Leben selbst ist ein einziger funkelnder Aufstrich und das unvergleichliche Karzotikum für ihn. In seinem Vorzimmer legen die Geldherren der Welt brav ihre Zigarren ab.

„Ein fabelhaftes Geschöpf dieser Durant; so fabelhaft wie die Vermögen, mit denen er operiert. Da sitzt er in einem hermetisch verschlossenen Büro, wehe dem, der ein Fenster zu öffnen wagte, läßt sich täglich seinen Lunch und seinen Barbier hierher kommen. Von einem Friseurstuhl aus, zwischen Scherengeklapper und Schaumschlägen wird oft über Millionengeschäfte entschieden. Bellagenswert, wer nicht im Stande ist, gleichzeitig mit einem Duzend anderer sein Geschäft vor Durant zu entwickeln. Bei dem Hochdruck, unter dem der „General Motors“-Herr arbeitet, ist es ihm einfach unmöglich, die täglichen Besprechungen anders zu erledigen. Duzende von Präsidenten und Verwaltungsräten kommen stündlich... mit unfehlbarer Höflichkeit aber entschädigt der Hausherr für die Massenabfertigung der Besucher. ... Die Menschen machen nicht Geschäfte mit ihm, er macht sie mit ihnen,“ sagt ein Kenner Durants. (Earl Sparling.)

Diermal schon hat dieser intermittierende Krösus seinen Hut aufgesetzt, um nicht nur bankrott, sondern mit Millionen Schulden belastet, aus Wallstreet fortzugehen. Doch unbeseigt. Stets ist er wiedergekehrt, eine Seltenheit in dieser Straße, wo „Unfälle“ meist tödlich enden. Der Glaube an Durant, das Vertrauen zu seinem Urteil wirken so stark, daß die Menschen ihm mit neuen Millionen immer wieder die Rückkehr als Sieger ermöglichen. Es ist auch wirklich die sicherste Art, ihr verlorenes Geld wiederzuerlangen. Mit den neuen Millionen holt er die Entwürfen zurück und kommt alten Verpflichtungen dann tadellos nach. Katastrophen treten ja nur ein, weil ihm zu wenig, nicht zu viel vertraut wurde.

Er begann als Lehrling in einem Kramladen, war Arbeiter in einer Mühle, Kommis in einem Zigarrenladen, Agent und Gott weiß was noch, kam schließlich auf die Idee Streifwagen zu bauen, fand eine kleine Fabrik um 2000 Dollar, beschwagte den Besitzer, sich mit einer Anzahlung zu begnügen und brachte es mit der Zeit auf 14 Wagenfabriken. Schon 1903 war er beim Autogeschäft, Leiter der „Buick“, vereinigte, die



Berechnung von Gleich- und Wechselstromleitungen, Leistungsberechnung, Schaltungen von Wattmetern, Messfeld mit Strom- und Spannungswandler, Lampenschaltungen.

Arbeitsprogramm der Installateure:

- Allgemeine Grundlagen.**
Gebräuchliche Maßeinheiten, mechanische Grundbegriffe, elektrische Grundbegriffe, leichttechnische Grundbegriffe, Druckeinheiten, spezifisches Gewicht, Grundsätze der Wärmetechnik von Gasen.
- Gastechnische Grundlagen.**
Steinkohlengas, Wassergas, Mischgas, Nebenprodukte der Gas-erzeugung, Luftbedarf und Verbrennungsprodukte der Gase.
- Wärmetechnische Grundlagen.**
Wärme, Wärmeträger, Verbrennung und Verbrennungsvorgänge, Wärmemessung.
- Betriebstechnische Grundlagen.**
Grundbegriffe, das Gas vom Gaswerk bis zum Gasverbraucher, und vom Druckleger bis zum Gasgerät, Entwurf und Berechnung von Gasleitungen aller Art und Größe, die Gasanlage, die Zuleitung, der Feuerhahn, die Stegleitung, Haupthähne, der Gasmesser, die Innenleitung, die Kalkulation bei Gasanlagen, Gasbrenner, Gasgeräte für Haushalt, Gewerbe, Industrie und Heizung.
- Die Abführung der Abgase.**
Gerade bei dieser Sacharbeit darf und muß das Gewerkschaftliche stärkstens hervortreten; denn derjenige, der mit seinem fachlichen Können gewerkschaftliches Denken und Handeln verbindet, arbeitet im Interesse unseres Standes. Naujak.

Schwachstrom-Monteur - Hamburg

Unsere Gruppe hat bisher zu wenig eigentlich von sich hören lassen. Wir wollen uns bessern! Wir tagen allwöchentlich freitags und sprechen uns aus über gewerkschaftliche und berufliche Fragen. Das berufliche Vorwärtstreben ist wichtig, da nur der im Leben und in der Arbeit etwas bedeutet, der was kann und Leistungen aufzuweisen hat. Das gewerkschaftliche Moment ist ebenso wertvoll, weil auch der Sacharbeiter nur durch Solidarität, d. h. durch Hülfe und Eintracht seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage verbessern kann.

Unsere Zusammenkünfte sind durchschnittlich von 25 Kollegen besucht. Es müssen mehr werden. Wir wollen nicht nachlassen in der gewerkschaftlichen und beruflichen Schulung unserer Gruppe und in der Werbearbeit. Geplant ist ein Schwachstromkurs für unsere Lehrlinge. Ein Radiobastelkurs wird Ende November beginnen. Dann wollen wir uns an den vorgesehenen Besichtigungen beteiligen und an den monatlich einmal stattfindenden Mitgliederversammlungen. Außerdem überlegen wir, was geschehen kann, um zu Weihnachten der Not unserer arbeitslosen Kollegen zu steuern. Hier müssen wir alle tatkräftig mit anpacken, um einem andern eine Freude zu machen. Zum Schluß gebührt unserem Kollegen Jonny Seitzmann unser Dank für seine rührige Arbeit im Dienste unserer Gruppe und unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes. Bei der von ihm vorbereiteten Berufs-Agitation wollen ihm alle Kollegen zur Seite stehen!

Es hängt heute mehr als je von der intensiven Mitarbeit aller und nicht nur einzelner ab, ob wir unsere Gruppe vorwärts bringen.
Pro.

Aus den Betrieben

Auch ein Weg zur Lohnkürzung - Kiel

Das Stahlwerk Neumünster beschäftigte bisher insgesamt 32 Former und Hilfsarbeiter. Diese mußten schon seit längerer Zeit wegen Auftragsmangels 24 Stunden pro Woche arbeiten. Infolge eines neu hereingekommenen Auftrages wurde die Belegschaftsziffer um 6 Mann erhöht. Gleichzeitig wurde die Arbeitszeit von 24 auf 40 Stunden pro Woche festgesetzt. Damit war die Möglichkeit, die Notverordnung vom 4. und 5. September 1932 auszunutzen, gegeben. Sofort wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß die Löhne für die gesamte Arbeitszeit um 7 1/2% gekürzt werden sollten. Daß es der Firma bei diesem Manöver nur darauf ankam, die Löhne zu reduzieren, wurde der Belegschaft sofort klar, da der neu hereingekommene Auftrag nicht zu den umfangreichsten gehörte und durch Einführung normaler Arbeitszeit von der bisher beschäftigten Belegschaft in ganz kurzer Zeit bewältigt worden wäre. Auf Grund dessen wurde die Arbeit, nachdem Verhandlungen mit der Firma ergebnislos verliefen, niedergelegt. Nach 14tägigem Streik sah

sich die Firma genötigt, die Belegschaft zu den alten Bedingungen wieder einzustellen. Mit der Wiedereinstellung setzte auch sofort die Kurzarbeit mit 24 Stunden pro Woche wieder ein. Der Arbeitsauftrag, der zu diesem Vorfall Veranlassung gab, ist voraussichtlich im Laufe dieser Woche erledigt, und es sollen dann die sechs neu eingestellten Former wieder zur Entlassung kommen.

Klarer als durch diesen Vorfall kann wohl nicht bewiesen werden, daß es der Firma nur darauf ankam, die Löhne zu kürzen. Hätte sie die Kurzarbeit für ungefähr 14 Tage aufgehoben, dann wäre der Auftrag auch ohne Einstellung neuer Arbeiter fertiggestellt worden, und eine Erschütterung des Betriebes wäre unnötig gewesen. Nur deshalb, weil die Belegschaft bis zum letzten Mann organisiert ist, war die Möglichkeit zur Abwehr der Unternehmerforderung gegeben.

Möge die unorganisierte Arbeiterschaft aus diesem Falle die Lehre ziehen, daß nur eine straffe Organisation imstande ist, erfolgreiche Abwehrkämpfe zu führen. Darum stärkt die Reihen des Christlichen Metallarbeiterverbandes!
N.



„Cadillac“, die „Oakland“ und „Oldsmobile“ zur „General Motors“ Gesellschaft. 1910 hatte er bereits 24 Betriebe amalgamiert; einige aber überzahlt, überhaupt zuviel „abgebissen“. Die Banken griffen ein und er wurde hinausgedrängt. Wieder rückte er mit neuen Kräften an, doch nur um die „General Motors“ ein zweites Mal zu verlieren. Kaum draußen, kaufte er neuerlich eine Autofabrik und nannte seine Modelle „Chevrolet“. Im Jahre 1915 wurden 16 000 Wagen erzeugt, mit diesen lief er wieder Sturm auf die „General Motors“. Sein „Chevrolet“-Er-

folg errang ihm nämlich das Vertrauen von Männern, wie Du Pont, Raslob und Kaufmann, dem Präsidenten der Chatam- und Phönix-Bank. Alle drei brachte er dazu, sich in „General Motors“ hineinzukaufen. Er selbst kündigte eine Erhöhung des Aktienkapitals seiner „Chevrolet“ von schätzlichen 100 000 Dollar gleich auf — 20 000 000 Dollar an. Die Magie von Durants Namen wirkte derart, daß die Summe vom Publikum sofort siebenmal überzeichnet wurde. Dieses neue „Chevrolet“-Material bot er den Aktionären der „General Motors“ im Tausch 5:1 an. Obwohl Durants Nachfolger in der Direktion sich ihm verzweifelt entgegenstimmten, selbst mächtige Neuyorker Bankgruppen zu Hilfe riefen, es nützte nichts. Mit fliegenden Fahnen ging das Gros der Aktionäre zu Durant über, der sein „Chevrolet“-Kapital inzwischen auf 80 000 000 Dollar erhöht hatte. 1916 benachrichtigte er die „General Motors“, daß er im Besitze der Majorität sei und zog nach fünf Jahren wieder als Präsident in sein Erb und Eigen ein. Ein kühner und großartiger Aufbau begann nun, doch mit etwas zu viel Topgewicht. Als 1920-21 der Weltfriedenskrach kam, purzelten auch „General Motors“. Damals benahm sich Durant heldenhaft. Er kaufte die stürzenden Aktien, kaufte und kaufte, um jene, die ihm vertraut hatten, vor Schaden zu bewahren, opferte dabei sein ganzes Privatvermögen, etwa 80 000 000 Dollar, reichte seine Demission ein, setzte den Hut auf und ging wieder einmal bankrott aus der „General Motors“ hinaus.

Kaum draußen, damals 60jährig, brachte er schon wieder etwas Neues in Schwung, die „Durant Motors“, um zwei Jahre später, gefeiert, besubelt, der Abgott des kleinen Sparerers ganz oben in Wallstreet zu thronen. Dort aber, von ganz oben aus, hat dieser größte Optimist und daher Haussier, die größte Hausse, wie noch kein Markt sie erlebt hat: den „Prosperity boom“ Amerikas angefeuert und geleitet, viermal Einbrüche der Gegenmine siegreich abgewehrt in diesen Jahren. Nie noch hat ein Mensch in Wallstreet je solche Macht besessen, viele waren weit reicher an Geld, keiner an Einfluß so reich. Sein Rat dirigierte 4-5 Milliarden Dollar, 1928 waren ihm 11 Millionen Aktien untertan. Er bewertete sozusagen Amerika.

(Fortsetzung folgt.)

Metallarbeiterfrau und sozialer Freiheitskampf



Nichtgedrängt stehen sie an den Stempelstellen, die Arbeitslosen, den Kragen hochgeschlagen, die Hände in den Taschen vergraben, Mütze oder Hut tief über den Kopf gezogen. Dein Mann ist vielleicht darunter, dein Bruder. Ein paar magere Groschen gibt es, mit denen hauszuhalten mehr als ein Kunststück ist. Der Staat gibt für einen Gefangenen im Monat mehr an Kosten für Ernährung aus, als eine vierköpfige arbeitslose Familie im Monat an Mitteln für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Licht, Heizung usw. erhält.

Und nun ging die Regierung Papen hin und kürzte die lärglichen Bezüge der Arbeitslosen noch. Vielleicht begründete sie das noch mit dem vielzitierten Regierungswort: „Wir müssen uns an die Armut der Nation anpassen.“ Sie begann bei den Arbeitslosen, den Rentenempfängern, den Witwen und Waisen. Das geschieht zu einer Zeit, in der heute die Durchschnittsgehälter der führenden Leute der Wirtschaft über 100 000 RM im Jahr betragen.

Aus dem Vorgehen dieser Regierung ist zu klar ersichtlich, daß man die Arbeiterschaft herunterdrücken will. Daran hindern alle schönen Worten von Christentum und christlichen Staat gar nichts. Eine Herrschaft in Deutschland ist daran, die Handarbeiterschaft zu degradieren. Das soll durch Beschneidung der sozialen und politischen Rechte geschehen. Man möchte ein für allemal den Aufstieg der Arbeiterschaft unterbinden, man möchte nicht, daß Arbeiterkinder auch einmal höhere Posten in Staat und Wirtschaft bekleiden könnten, man möchte den Freiheitswillen und das Gefühl für Menschenwürde bei der Arbeiterschaft zurückdrängen.

Es hängt wesentlich von der Arbeiterfrau ab, ob diese Herrschaft ihre dunklen Pläne verwirklichen kann. Sie rechnet damit, daß die Arbeiterfrauen müde, abgestumpft und gleichgültig werden, daß sie ihren Männern die Ohren mit Klagen vollhängen und sie verradikalisieren. Denn die Herrschaft weiß genau, daß der Radikalismus der beste Boden für die Herrschaft ihrer Kaste ist. Der Radikalismus ist explosiv, der mag Putzschnecken machen, Fenster-

scheiben einschlagen, tumultieren, aber dann ist er mit seinem Laie am Ende. Die radikalisierten Massen aber werden eine leichte Beute der Verdrossenheit und Verzweiflung. Dann ist die Stunde der Kapitalisten gekommen, um neue Fesseln zu schmieden.

Die Herrschaft sucht deshalb auch die Gewerkschaftsbewegung mit allen Mitteln zu unterminieren, weil sie weiß, daß die Gewerkschaftsbewegung aus der Arbeiterschaft selbstbewusste, aufrechte, konsequente Männer macht, welche wissen, was sie wollen und welche um ihr Recht und die Existenz ihrer Familie kämpfen. Um der Arbeiterschaft die Gewerkschaftsbewegung zu verleiden, wurden Kübel Unrat über sie und ihre Führer ausgeschüttet. Alles nur zu dem Zweck, um den Arbeitern die gewerkschaftliche Organisation zu vereiteln. O, man weiß sehr gut, warum man das tut und daß die aufgewandten Mittel schon reichliche Zinsen bringen.

Sollte das nicht vor allem auch der Metallarbeiterfrau zu denken geben, welche doch um die Zukunft ihres Mannes und ihrer Kinder besorgt ist.

Sollte das nicht auch die Metallarbeiterfrau anspornen, selbst mitzuhelfen, daß die Kräfte unseres christlichen Metallarbeiterverbandes so stark als möglich gemacht werden. Wir stehen in der Herbstwerbearbeit. Haben nicht die Frau unseres Kollegen und die Kollegin im Betrieb viele, viele Möglichkeiten, auf ihre Art die Werbearbeit vorzutreiben, sei es durch Agitation unter den Kolleginnen im Betrieb, sei es durch Einwirkung auf die Frauen unorganisierter christlicher Metallarbeiter.

So können sie in den Freiheitskampf der Arbeiterschaft eingreifen und ihn zum Siege mitführen. Ohne die Mithilfe der Arbeiterfrau wird dieser gewaltige Kampf nie gewonnen werden können.

Denn im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Arbeiterschaft entscheiden nicht nur Hirn und Faust der Arbeiter selbst, sondern ausschlaggebend muß dazu die seelische Kraft, Herz und Gemüt der Arbeiterfrau kommen. Wr.

10 Elektrogebote für die Hausfrau



Noch der etwas hohen Unterhaltungskosten einer elektrischen Anlage sind die Vorteile doch so große, daß die Kostenfrage dabei ins Hintertreffen gerät. Die bequeme Arbeitsweise und keine besondere Wartung, dazu die Befreiung von Aschen- und Kohlenstaub haben der Elektrizität den Weg zu ihrem Siegeszug verholfen. Das Einschrauben einer Glühlampe und das Anschließen einer elektrischen Apparatur sind kinderleicht. Sind die vom Regen durchnästen Kleider zu trocknen, so macht die Aufstellung einer Heizsonne auch weiter keine Schwierigkeit. Wer sich nicht wohlfühlt, erspart alle Arbeit mit der leidigen Wärmflasche und greift zum Heizkissen. Das sind Vorteile, an denen der technisch etwas verwöhnte Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts nicht vorübergeht.

Aber wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. So gut alle diese Einrichtungen auch sind, und für ihre Verbreitung kann nicht genug gesorgt werden, so soll doch dabei auf einige Gefahren hingewiesen werden, die sich bei einer unsachgemäßen Behandlung im Umgang mit der Elektrizität und ihren Einrichtungen leicht unangenehm bemerkbar machen, schreibt mit Recht der „Allgemeine Wegweiser“ Nr. 6/1932.

Zur Verhütung dieser Gefahren seien deshalb hier zehn Ratsschläge aufgestellt:

1. Berühre Schalter und angeschlossene Elektroapparate nicht mit nassen Händen (Abb. 1).

Abgesehen davon, daß die Metallteile durch die Rässe leichter oxidieren und unbrauchbar werden, entstehen Stromverluste, und du selbst kannst durch den elektrischen Schlag deinen Tod finden.

2. Vermeide jede Berührung der blanken Teile einer schadhafte elektrischen Leitung und lasse diese sofort reparieren (Abb. 4).

Kleine Ursachen können große Wirkungen haben. Außer Stromverlusten, die hier in diesem Falle weniger eine Rolle spielen, bestehen Lebensgefahren. Zerstoerte Zuleitungen sind auch kein schöner Anblick. Achte auch auf die Einführungsstellen bei den Lampenfassungen.

3. Lasse deine elektrische Platte nicht angeschlossen auf Stoff, Holz und anderen brennbaren Unterlagen stehen! Hast du keine Roste dafür, so wähle einen umgelegten Teller, der eine sichere Unterlage gewährleistet (Abb. 2 und 3).

Salte auch die Kinder während deiner Plättarbeit fern!

Bei Nichtgebrauch ist der Strom stets abzuschalten, auch wenn es sich um Minuten handelt. Wirft du abgerufen, kann leicht ein Vergessen eintreten. In den harmlosesten Fällen belastest du deine

Stromrechnung. Tritt Feuergefahr ein, so machst du dich strafbar und hast den Schaden obendrein.

4. Lasse deine Heizsonne nicht unbeaufsichtigt angeschlossen!

Benutzt du sie zum Trocknen deiner Kleider, so gib besonders acht! Wenn es nach Lunte riecht, ist es zu spät (Abb. 10).

5. Schadhafte Schalter sind eine Feuergefahr und auch lebensgefährlich (Abb. 5, hier fehlt die Schalterklappe).

Der Schaden ist größer als der Preis für Ersatz.

6. Steckdosen sind keine Billardbälle. Zerbrochene Dosen sehen häßlich aus und können zu einer Gefahrenquelle übelster Art werden (Abb. 9).

7. Lampen mit Zahnfassung sind sofort zu erneuern, wenn der eingebaute Schalter ausgeklappert ist (Abb. 8).

Der Schalter der Zahnfassung wird zur Gefahrenquelle, sobald der aus Isoliermaterial bestehende Schaltknebel fehlt.

8. Zerbrochene Sicherungselemente lasse sofort erneuern (Abb. 6)!

Es schadet auch nichts, wenn du das Sicherungselement öfter auspustest. Entferne zuvor die Sicherung, aber fasse nicht hinein!

9. Halte stets Ersatzsicherungen bereit! Lasse dich nie dazu verleiten, an Stelle einer Sicherung einen Schraubenzieher, Messer oder ein anderes Stück Metall in das Sicherungselement einzusetzen! Diese Handlungsweise grenzt geradezu an ein Verbrechen und kann einen schweren Schaden herbeiführen (Abb. 7).

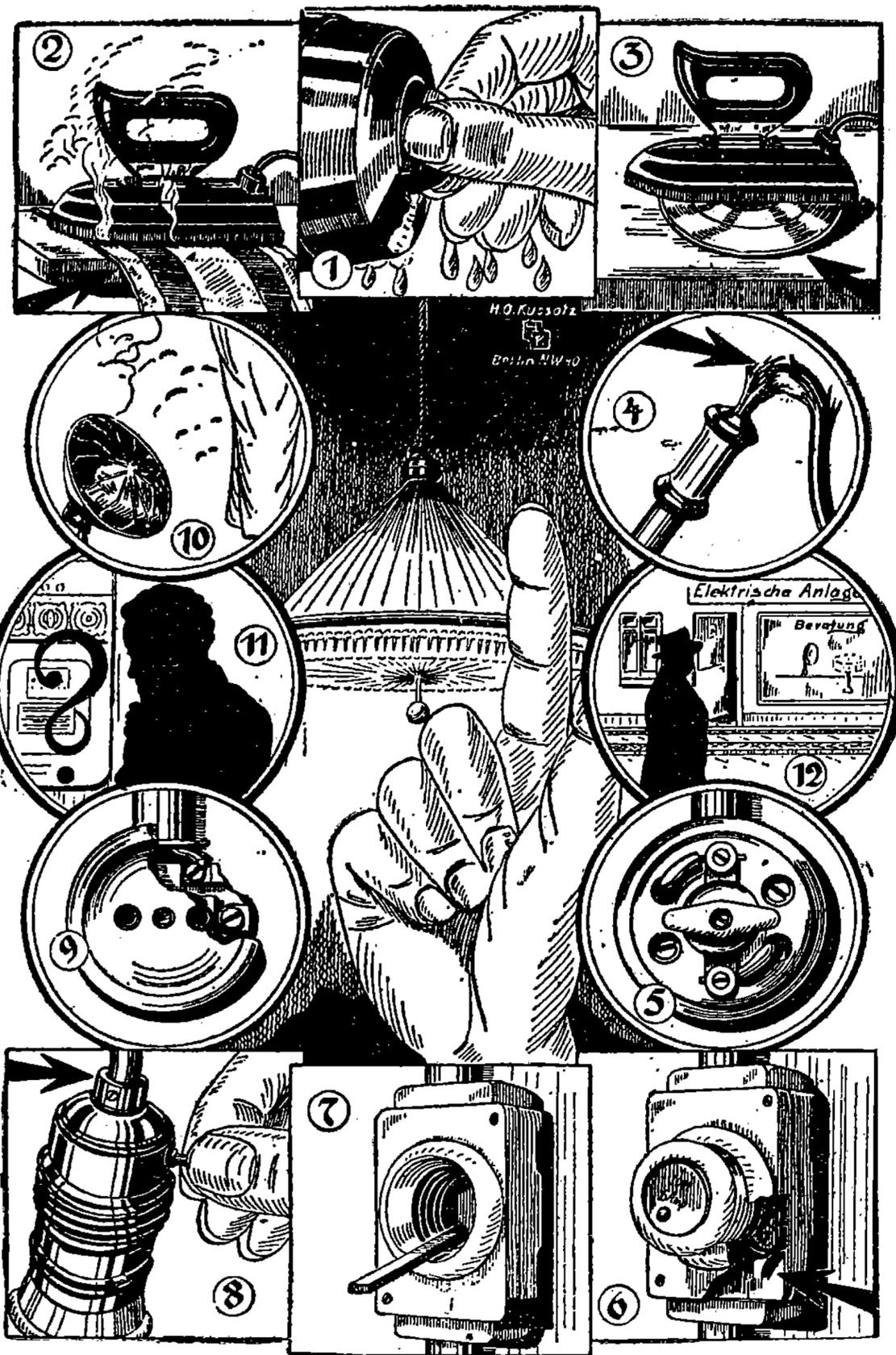
10. Unterlasse es auch, selber einen Fehler in der Lichtleitung oder in deinen elektrischen Geräten zu suchen! Glaube nicht, daß du mit deiner Schulweisheit einen Sachmann ersehen kannst!

Für die Installation einer elektrischen Anlage ist nur ein geprüfter und vom Elektrizitätswerk zugelassener Elektromeister zuständig. Die Abnahme einer eigenmächtig ausgeführten Anlage dürfte auf Schwierigkeiten stoßen.

Hast du Fragen, so gehe zum Elektrizitätswerk oder zu einem soliden Fachgeschäft. Beide sind zu Auskünften gern und kostenlos bereit.

Wer diese Grundregeln beachtet und seine elektrische Anlage in Ordnung hält, enthebt sich nach menschlichem Ermessen jeder Gefahr und wird auch niemals in diesem Falle den Strafrichter wegen Fahrlässigkeit zu fürchten brauchen.

K.



Giftgefahren im Hause

Wie kann man nur so unvorsichtig sein Frau Müller! Einem Kinde gibt man doch keinen Tintenstift zum Spielen." — "Sie haben recht, ich wußte aber wirklich nicht, daß er so gefährlich ist." — "Doch! Wie Dr. Gerbis, Gewerbe-Medizinrat zu Berlin, in seinem ausgezeichneten Büchlein

"Giftgefahren im täglichen Leben" (Paul Steegemann-Verlag in Berlin) schreibt, befindet sich in den Tintenstiften ein Farbstoff, Methylviolett; wenn dieser in die Haut eindringt, kann er das ganze umgebende Gewebe zerstören. Bei Augenverletzungen mit diesem Farbstoff muß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden."



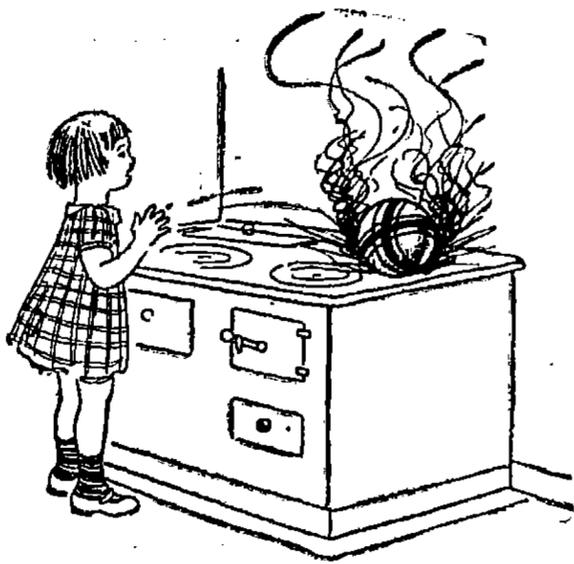
"Ja, wir Frauen müßten viel mehr über all diese Gefahren unterrichtet sein."

"Da gibt es so viele Unachtsamkeiten, die bestimmt verhütet würden, wenn wir die Gefahren kennen würden. Da drückt die kleine Grete auf den Quecksilberkopf am Zimmerthermometer — er zerbricht. Das Quecksilber läuft auf die Dielen, verdunstet sehr schnell und kann dadurch eine schwere Vergiftung hervorrufen. Hier sammle man vorsichtig jedes einzelne Tröpfchen auf und werfe es in den geschlossenen Müllkasten; denn das Einatmen von Quecksilberdämpfen ist außergewöhnlich gefährlich. Sinterher sofort die Hände gründlich waschen!



"Was wir Hausfrauen nicht alles wissen müssen! — Wir geben unsern Kindern Puppen, Bälle und dergleichen Spielzeug aus Zelluloid. Der Ball fällt auf den glühenden Herd und gerät in Brand; denn Zelluloid erhitzt sich sehr schnell. Nun ist die Mutter gerade in der Neben-

lammer; die Flammen greifen um sich, und das Unglück ist schon geschehen. Oder aber das Zelluloid gerät in eine flammenlose Zersetzung, es verdunstet oder verqualmt langsam; dann können diese ausströmenden giftigen Gase sogar tödlich wirken. Selbst auf Heizkörpern der Dampfheizung kann minderwertiges Zelluloid so stark erhitzt werden, daß es in eine solch zerstörend wirkende Zersetzung gerät.



Alltäglich sind die Gasvergiftungen, die heute so vielen Zweifeln als Selbstmordmittel dienen. Aber auch falsche Sparjamkeit oder Unachtsamkeit hat schon manche Gasvergiftung hervorgerufen. Da ist der Gummischlauch am Gasofen brüchig und undicht und läßt Gasgiste (Kohlenoxyd) durch. Die Hausfrau ist schon so an den Geruch gewöhnt, daß sie leichtsinniger

weise die Anschaffung des neuen Schlauches immer wieder hinauschiebt. Oft wird der Gashahn nur flüchtig zugemacht; oder ein viel zu großer Topf mit Wäsche wird auf die zu kleine Gasflamme gesetzt. Die Flamme wird dann soweit seitlich bedeckt, daß nur ungenügend Luft hinzutritt — damit ist die Gefahr einer Gasvergiftung in größte Nähe gerückt, zumal der Dunst der kochenden Wäsche dann noch die Erhaltung der ausströmenden Gase begünstigt. So atmet die Hausfrau dauernd kleine Mengen Kohlenoxyd ein, und die schleichende Vergiftung ruft Herzbeschwerden, Atemnot und dergl. hervor. Die chronische Kohlenoxydvergiftung wird als Berufskrankheit der Hausfrauen bezeichnet, die unter den verschiedensten Beschwerden auftreten kann.

Auch folgendes müssen wir wissen: In vielen Wohnungen sind die Wasserleitungsröhren aus Blei. Wasser, das lange in den Röhren steht, wird dann bleihaltig und kann nach dauerndem Genuß zu Vergiftungen führen. Man verwende daher morgens früh das erste Wasser, das die ganze Nacht in den Röhren gestanden hat, nicht zu Trinken oder Kochzwecken. Es kann zum Reinigen gebraucht werden. Das nachfließende Wasser ist dann ungefährlich.

„Wir Hausfrauen müssen eben lernen, die Gefahrenquellen zu erkennen, um sie dann auch zu verhüten.“ Eine Hausfrau.

Das Wert der Frauen

In der Stille unserer Häuslichkeit, in der Enge beruflicher Arbeit sehen wir so oft nur unseren kleinen begrenzten Wirkungskreis. Und doch baut sich aus allen kleinen Einzelzellen des Lebens die Welt auf. Gerade deswegen ist sie so vielseitig, so bunt und mannigfaltig. Der einzelne gestaltet mit seinem Tun das Weltgeschick. Nie war diese Welt aus all dem Streben und Ringen ihrer Einzelglieder so in Bewegung wie jetzt. Wir werden alle mitgerissen in den großen, brausenden Strom und müssen unser Schicksal über diese Wogen steuern. Wenn wir das meistens in Familie und Beruf mit dem Manne gemeinsam tun, so gibt es doch sehr viele Dinge, die in besonderer Weise der Frau allein anvertraut sind. Nicht nur das, was die Frau

in ihrer Art zu hüten und zu pflegen hat, — auch die Aufgaben fraulich-wirtschaftlichen Könnens sind von weltbewegender Bedeutung. Selbst diejenigen, die die Frauen auf ihren Herd beschränken, sie in ein falsch verstandenes, romantisches Ideal zurückversetzen möchten, wissen das. Die Hausfrau braucht in ihrer Berufsarbeit, sei es in der eigenen oder fremden Welt, Kenntnisse und Fähigkeiten besonderer Art. Dazu gehören ohne Zweifel an erster Stelle solche ihrer wirtschaftlichen Macht und ihres großen Einflusses auf volkswirtschaftliche Zusammenhänge überhaupt. Es ist wesentlich, daß die Frauen diese ihre Macht kennen und zu gebrauchen wissen.

Was nützt alle Theorie, wenn die Hausfrau, durch deren Hände fast der gesamte Verbrauch geht, sie praktisch illusorisch macht?

Eine Reise, die nicht zum Ziel führte

Seit zwei Jahren arbeitete Ludwig in einem Kontor, das Verbindungen mit Uebersee hatte.

Die Ferne reizte den jungen Menschen, und am liebsten wäre er sofort mit dem nächsten Dampfer herübergefahren. Aber leider ging das nicht. Erst mußte er seine Lehrzeit beenden. Dann hatte er kein Geld zur Ueberfahrt. Das mußte erst verdient werden, und bis er so viel beisammen hatte, daß es zur Reise reichte, würden Jahre vergehen.

Ludwig begann aber doch mit Reisevorbereitungen. Er trieb in seiner Freizeit tüchtig Englisch und las alle nur erreichbaren Schriften über Amerika, über dessen Finanzgrößen, darüber, wie diese Geldmagnaten als kleine Leute angefangen und durch Klugheit und Fleiß sich herausgearbeitet hatten, so daß ihre Namen nicht nur in der neuen Welt, sondern auch in ganz Europa mit Achtung und Ehrfurcht genannt wurden.

Die Zeit verging Ludwig trotz seiner Arbeit im Büro, trotz seinem Studium der englischen Sprache, trotz seiner regen Sportbetätigung, gar zu langsam. Er sann darüber nach, ob sich nicht ein Weg finden ließe, der ihn schneller an sein ersehntes Ziel brachte. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Er las in einer Tageszeitung, daß zwei Jungen von 14 Jahren in eine große Kiste gekrochen seien, um sich als Frachtgut nach Amerika befördern zu lassen. Aber die waren 14 Jahre alt gewesen, und da hatte ihnen wohl die nötige Uebersicht für alle Eventualitäten gefehlt. Sie wurden schon am Ausgangshafen entdeckt und auf Benachrichtigung der Polizei von Müttern heimgeholt. Er, Ludwig, war aber fast achtzehn Jahre alt, und er würde die Sache natürlich schlauer anfangen. Seinem besten Freund Jakob mußte er sich natürlich anvertrauen, denn er brauchte dessen Hilfe zur Ausführung des Fluchtplanes. Der Freund würde ihn nicht verraten.

Damit den Eltern Ludwigs das plötzliche Fortbleiben des Sohnes nicht auffiel, wurde ihnen erzählt, die Freunde hätten von ihrem gemeinsamen Chef einen fünfjährigen Urlaub erhalten, den sie zu einer Wanderung benutzen wollten. Ludwig hatte sich auf dem Fabrikhof seiner Firma eine riesengroße Kiste ausgesucht, die er nun mit reichlich Holzwole auspolsterte. Den Frachtbrief stellte er sich selber aus. Als Inhalt gab er an „Diverses“.

Der Abend vor der „Abreise“ war gekommen. Zu Hause musterte Ludwig die Ess- und Trinkvorräte, die seine Mutter ihm zur „Wanderung“ besorgt hatte. Ludwig meinte, es sei zu wenig. Mutter solle man noch einen tüchtigen Schinken und eine Dauerwurst mitgeben.

„Junge, du tust ja so, als ob die Fahrt nach Amerika ginge“ sagte ahnungslos die Mutter und gab ihm das Gewünschte noch zu.

Als die Eltern sich zurückgezogen hatten, eilte Ludwig auf den Boden, um sich Vaters Schlafsack zu holen. Dann packte er die Sachen, die er mitnehmen wollte. Um 3 Uhr sollte Jakob mit einer Autodroschke kommen. Jetzt war es 11 Uhr. Es lohnte sich eigentlich gar nicht in das Bett zu gehen. Aber dann würde der Mutter womöglich das unbenutzte Bett auffallen.

Also fix aus den Kleidern und hinein ins Bett. In Schlafen war natürlich nicht zu denken. Um 2 Uhr erhob Ludwig sich wieder, duschte kalt im Badezimmer und zog sich an. Aus der Isollierflasche, die die Mutter ihm ins Schlafzimmer gestellt hatte, damit er am Morgen vor seiner „Wanderung“ was Warmes in den Magen bekäme, nahm er einen Schluck heißen Kaffee, der ihn frisch und munter machte. Er



Die Mitte der Kiste wollte Ludwig für sich als „Sitzplatz“ behalten

Das Bestreben der Konsumgenossenschaften

ist, freie Menschen zu schaffen durch Erziehung zur Barzahlung.

Durch das Borgsystem sind tausende Familien des arbeitenden Volkes dem wirtschaftlichen und moralischen Ruin anheimgefallen.

Durch die Erziehung zur Barzahlung haben die Konsumgenossenschaften zur Gesundung unzähliger Familienverhältnisse beigetragen.

Diese Erfolge allein müßten genügen, um jeden wahren Menschenfreund zu einem eifrigen Förderer der Konsumgenossenschaftsbewegung zu machen.

Der Kampf gegen das Warenhaus kann z. B. theoretisch bis zur Vernichtung geführt werden — solange die Frauen ihre Einkäufe dort vollziehen, ist aller Kampf umsonst.

Deshalb ist es zu begrüßen, daß schon sehr viele Frauen heute planmäßig, organisiert ihre wirtschaftliche Macht einzusetzen wissen, daß sie die volkswirtschaftliche Bedeutung ihrer Kaufkraft klar erkannt haben. Hunderttausende von Frauen gehören zu einer Konsumgenossenschaft. Hier sind sie nicht nur gleichberechtigte Mitträger einer neuen Wirtschaftsform, die auf gemeinschaftlicher Basis beruht, sie nehmen gleichzeitig durch ihre Mitarbeit in Frauengruppen, in Fiskalausschüssen, in Aufsichtsräten Einfluß auf die einzelne Genossenschaft und damit auch auf die Gesamtwirtschaft des ganzen Volkes.

Inwieweit schon die Frau selbst diesen Einfluß will, zeigt das Ergebnis einer Rundfrage bei 165 Genossenschaften des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine von Ende 1930.

In den Vorständen waren 8 gleich 1,5 % Frauen, innerhalb der Aufsichtsräte waren es 24 gleich 1,8 %, in den Vertreterversammlungen schon 70 gleich 2,7 %. Stärker noch sind sie in Fiskalausschüssen vertreten. Hier stellten sie sogar 1664 gleich 33 %. Hinzu kommen noch die vielen Frauen, die in Frauenarbeitskreisen, Ausschüssen usw. tätig sind. Das sind immerhin bemerkliche Ansätze

einer Frauenmitarbeit im Genossenschaftswesen. Daß sie noch stärker werden mögen, dazu ruft die „Verbraucherwoche“ erneut auf.
Ch. Hölzgens.

Bekanntmachung

Sonntag, den 27. November 1932, ist der 49. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter:

Sauptteil:

Der Dilettantismus der Kontingentierungspolitik (G. W.), S. 641. Die Entscheidung der Parteien (G. W.), S. 643. Durchführung der Winterhilfe für Arbeitslose (G. U.), S. 643. Die Lohntragödie im Saargebiet (T.), S. 645.

Umschau:

Heinrich Fahrenbrach (W.), S. 645. Klöckner und die Wirtschaftslage, S. 645. Zwei Rechtschuhersolge in Solingen (Fr. Salsmann), S. 646.

Branchenbewegung:

Branchen-Unterrichts-Programm Essen (Grüne), S. 646. Schlosser, Dreher, Installateure, Elektriker — Trier (Kausak), S. 647. Schwachstrom-Monteur — Hamburg (Pro.), S. 648.

Unterhaltung:

Wallstreet (Sir Galahad), S. 646. Eine Reise, die nicht zum Ziel führte (R.), S. 651.

Frauenleben:

Metallarbeiterfrau und sozialer Freiheitskampf (Wr.), S. 649. Zehn Elektrogebote für die Hausfrau (R.), S. 649. Giftgefahren im Hause (Eine Hausfrau), S. 650. Das Werk der Frauen (Ch. Hölzgens), S. 651.

Bekanntmachung:

Seite 652.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapel-
tor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei. e. G. m. b. H., Duisburg.

trat ans Fenster. Es dämmerte eben. Und da kam ja auch ein Auto. Ob Jakob darin saß? Richtig, das Auto hielt an der Straßenecke und Jakob entstieg ihm. Leise schlich Ludwig sich fort. An der Haustür stand der Freund und half ihm das Gepäck in die Droschke tragen. Als sie sich in Bewegung setzten, atmeten die Freunde auf, denn es war ihnen doch bange gewesen, daß im letzten Augenblick noch etwas dazwischen käme.

Auf den Fabrikhof kamen sie ohne Schwierigkeit, denn der Pförtner kannte sie. Die Koffelkiste stand in einer Ecke des großen Verlade-schuppens. Dorthin brachten Ludwig und Jakob die Sachen und verstaute sie vorsorglich in den Ecken der Kiste. Die Mitte wollte Ludwig für sich als „Stühlplatz“ behalten. Dann umarmten sich die Freunde schweigend. Was sollten sie sich auch im letzten Augenblick noch sagen? Satten sie doch vorher alles genau besprochen. Ludwig stieg in die Kiste. Jakob legte vorsorglich die dicke Lage Holzwolle über ihn und vernagelte vorsichtig die Kiste. Um 7 Uhr läutete er eine Speditionsfirma an. Es sei sofort eine Kiste abzuholen, die den morgen nach Neuyork abgehenden Dampfer erreichen müßte. Es stehe auf eine verspätete Lieferung eine hohe Konventionalstrafe! Die Speditionsfirma ließ die Kiste auch sogleich abholen. Jakob beaufsichtigte das Ausladen und bat, sie nicht zu werfen, sondern vorsorglich hinzustellen. Na, aber wie das so geht, die Kiste wurde tüchtig gestückt, und der arme Ludwig wurde ordentlich durchgeschüttelt und durchgerüttelt. Das Frachtstück erreichte rechtzeitig den Dampfer, es wurde hochgewunden, dann in den Packraum heruntergelassen und stand nun mit vielen anderen Gepäckstücken im Bauch des Ozeanriesen. —

Aber so schlau auch Ludwig zu Werke gegangen war, einen Fehler hatte er doch gemacht. Er hatte nicht das Frachtgeld bezahlt! Das wurde nach etwa drei Tagen von den Eltern durch die Speditionsfirma erhoben. Sie erkannten auf dem Duplikatfrachtbrief die Handschrift des Sohnes. Die Geschichte kam ihnen nicht geheuer vor. Sie läuteten die Firma an, bei der ihr Sohn lernte. Da stellte es sich dann heraus, daß Jakob Ludwig wegen Krankheit entschuldigt hatte, daß es keinen Urlaub gegeben hätte. Was blieb da Jakob übrig, als die volle Wahrheit zu gestehen. Die arme Mutter sah nun ihren Einzigen bereits erstickt! Um die Mutter über das Schicksal des Sohnes zu beruhigen, entschloß sich der Vater, ein Radiotelegramm an den betreffenden Dampfer zu senden, das bei seiner Ankunft viel Heiterkeit auf dem Dampfer erregte. Kapitän und Steuermann gingen in den Packraum, und nach einigem Suchen fanden sie die Kiste, in der Ludwig sitzen oder liegen mußte. Der Schiffszimmermann kam und öffnete den Deckel, und heraus kroch ein armeliges Bürschlein, voller Beulen, voll blauer Flecke, beschmutzt von der



Der Schiffszimmermann öffnete den Deckel und heraus kroch ein jämmerlich zerschundenes Bürschchen.

häßlichen Seerkrankheit, ganz kleinlaut und der Strafe harrend, die über ihn kommen mußte! „Na, alter Junge, du scheinst mir schon bestraft genug zu sein! Und im übrigen ist es Sache der Eltern, dir die Leviten zu lesen. Du kannst nach dem Zwischendeck gehen, nachdem du oben auf Deck dir eine Nase voll frischer Luft geholt hast! In Neuyork wirst du aber sofort auf das dort heimgehende Schiff verfrachtet!“ — Den geängstigten Eltern antwortete der Kapitän mittels Radiotelegramm: „Junge wohlauf, kommt mit nächstem Schiff zurück!“

Es ist eine faule Kiste, in einer Kiste zu reisen! Es ist besser, ein wenig zu warten, um dann als Passagier die Reise zu machen.

Der arme Ludwig wurde zu Haus weiblich ausgelacht und erhielt den Spitznamen „Amerikafahrer“.